

H R Giger

Ihre Kunst ist Kult und trotzdem werden Sie hier eher stiefmütterlich behandelt. Stichwort: finanzielle Unterstützung. Man gewöhnt sich dran, aber es ist ein bisschen peinlich für die Schweiz. Vor allem, weils im Ausland völlig anders ist. Zum Teil liegt das sicher am «Oscar». Er hat mir eher geschadet: Nun können die hiesigen Kunstgurus sagen, ich sei kein Künstler, sondern Filmdekorateur, und mich so munter ignorieren.

Ihre Kunst ist schon sehr speziell. Ja, ich mache keine Kunst zum Garnieren von Banken und Vorzimmern, sondern engagierte Sachen. Ich wecke auf und rege zum Denken an.

Glauben Sie, dass die Welt einmal so aussehen wird? Nein, ich denke nicht. Meine Bilder sind auch keine Zukunftsvisionen. Ich male mich frei von Sachen, eine Art von Therapie. Viele denken jedoch, diese seien Abbilder meiner Träume. Aber die sehen ganz anders aus. Ich träume, in Farbe.

Sie sind ein Nachtmensch, nicht? Ich arbeite zwar vorwiegend nachts, aber nicht, weil mich die Dunkelheit inspiriert, sondern weil ich viel mit Amerika zu tun habe. Vor Mitternacht ist dort niemand ans Telefon zu kriegen.

Am 5. Februar werden Sie 60. Haben, Sie Angst vor dem Alter? Wie alle anderen auch. Je länger man lebt, desto kürzer kommen einem die Tage vor. Die Zeit läuft einem davon. Gegenwirken kann man aber, indem man versucht, nicht immer im selben Trott zu verbleiben und viel Verschiedenes zu unternehmen.

Sind Sie ein einsamer Mensch? Ich bin zwar ein Einzelgänger, aber bei mir ist alles in Ordnung. Ich habe auch eine Freundin (*lacht*). Allerdings halte ich mich nicht gerne dort auf, wo es viele Leute hat. Wandern würde ich zum Beispiel sehr gerne, aber dabei stolpert man dauernd über rotsockte Wanderer und das finde ich schrecklich.

Er ist der bedeutendste Vertreter des fantastischen Surrealismus: der Schweizer Künstler und -Oscar-Gewinner H R Giger (59). Mit seinem Museum in Gruyères hat er sich einen grossen Traum erfüllt.